

Homilie zu Joh 20, 1-18  
 Ostermontag (Lesejahr B)  
 4.4.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

eine feiernde Gemeinde sind wir, und wir dürfen inmitten der Feier unser Kostbarstes hervorholen und es sozusagen vor unsern Augen ausbreiten, uns ausbreiten lassen, nur eben dazu, daß wir schauen, schauen, schauen und fröhlich werden. Nun laßt uns mitsammen so behutsam, wie es der Evangelist tut, so behutsam, wie es in dem vom Evangelisten erzählten Geschehen verläuft, so behutsam uns heranbewegen an das, was da zu schauen ist.

(Vers 1:)

"Am ersten Tage nach dem Sabbat, da kam Maria aus Magdala," die Magdalene, "frühmorgens, es war noch Finsternis, zum Grab."

Wir haben es oftmals schon geübt. Worte muß man drehen und wenden, bis daß man sie in dem abzuhören vermag, was sie nun eigentlich sagen wollen. 'Grab' mit dem, was wir mit unseren deutschen Ohren vernehmen, 'Grab', steht nicht da. Das Wort meint natürlich das Grab, aber das Wort als solches meint 'Denk-Mal', eine 'Gedenk-Stelle', ja wörtlich ein 'Gedenken'. Nun lassen wir uns von diesem Wort, angesichts von Grab und Leichnam, locken, führen, dann kommen wir in eine Spur: Zum Grab gehst du, um Trauer zu haben; zum Gedenk-Mal gehst du, um das, was - im Gefühl - hart an der Grenze des Gewußten ist, zu öffnen, um das zu holen, wieder zu holen, noch einmal zu holen, um es zu behalten, um es zu bewahren, um daraus zu leben, wie vordem, so jetzt, nur noch mehr. Was für ein Grab? Noch ist es eine Stelle, die wir suchen, ein Ort. Aber das, was dort geschehen möchte, ist noch unendlich schöner, größer, es ist fröhlich machend.

Lassen wir uns locken vom Wort und bewegen wir uns hin zum Grab, solcherart. Maria von Magdala tat so. Sie tat's in der Herrgottsfrüh, der Morgenfrüh. Bei Markus würde es heißen: "als grad die Sonne aufging". Da steht: "als noch tiefe Finsternis war." Das führt uns - ja, an das Grab. Es ist das Grab, es ist ein Leichnam, es ist ein Verlust, es ist eine Trauer, wir sind hart am Rande, uns in die Trauer zu verlieren am Grab. Finsternis ist die Macht, die herrscht. Wer Bibel kennt, wer alten Orient kennt, wer die Reichsideologien damaliger Staatenwelt kennt, der weiß: Das ist einer der Erzfeinde des Menschen, die Macht der Finsternis. "Noch ist Macht der Finsternis", sagt uns der Evangelist, "für Maria von Magdala". Aber "in der Morgenfrüh", "in der Herrgottsfrüh", ist das Gegenwort schon. Rettung am Morgen, Sieg am Morgen, "als eben grad die Sonne aufging" würde es bei Markus heißen. Johannes, der Evangelist, führt uns nicht gleich so dicht hin. Er macht es ganz behutsam. Er führt uns schrittchenweise, uns, seine Hörer. Wir spüren den Kampf, den Widerstreit: am Morgen noch Macht der Finsternis. Maria von Magdala, von einem

Verstorbenen im Herzen bewegt, geht zum Grabe. Sie geht zum Gedenk-Mal. Da steckt nun so viel drin. Was mag da rauskommen? Was mag da obsiegen, was mag da unterliegen?

Dann heißt es: "Sie erblickte den Stein weggehoben", weggetragen, "vom Grab", vom Gedenkmal.

Bei Markus ist es das Problem: Wer wird uns den Stein wegwälzen, er ist so groß?! Hier nun: Da 'blickte' sie. Wieder so ein Wort: Es heißt nicht 'sehen', es heißt nicht 'schauen', es heißt nicht 'wahrnehmen', es heißt 'blicken', und das heißt nun mal: Da riß sie die Augen auf. Da ward's ihr so, als würden ihr die Augen aufgerissen. Das, worauf sie nicht gefaßt war, sieht sie. Wir dürfen's nicht klein nehmen, nicht gering nehmen. Ein Überraschendes ist jetzt da: der Stein, das Grab versiegelnd, weggehoben, weggetragen. Und wieder dürfen wir fragen: Was soll's? Vom Gedenken ist der Stein weggehoben. Wenn man die andere Fassung liest beim Evangelisten Markus, möchte man beinahe übersetzen: Da ward vor ihrer Weise zu gedenken, Gedenken zu begehen, ein Riegel weggeschoben - ganz anders gedenken, als man so es halt üblicherweise beim Grabe vollzieht.

(Vers 2:)

"Sie läuft und kommt zu Simon Petrus und zum andern Jünger, dem, den Jesus liebhatte, und sagte zu ihnen: 'Sie haben weggetragen den Herrn!'"

Das hat sie kapiert. Und das ist nicht zum Verstehen, das ist nicht zu akzeptieren, das macht so hilflos. Was soll da noch Gedenkstein, Denkmal? Ein Grab ist kein Gedenkmal mehr, wenn kein Leichnam mehr da ist. "Sie haben meinen Herrn weggetragen vom Gedenkmal."

"Und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

'Wir': Du Petrus, du, Johannes, ich, Maria von Magdala, wir, wir gehören zusammen, wir haben miteinander Leid, wir wollen miteinander gedenken, wir, uns. "Unsern Herrn haben sie weggetragen!" Man höre den feinen Ton, diesen herrlich sich einfindenden Ton der Gemeinschaft, mühelos: 'unsern' Herrn, 'wir' wissen nicht. Sie teilt sich mit, die Verwirrung, die erste. Das "wir wissen nicht" darf man wohl treffender nehmen: Wo das hinzielt, wo das enden soll, 'sehen' wir nicht.

(Vers 3:)

"Und es kam Petrus und der andere Jünger, und sie kamen zum Gedenkmal."

Sie holen auf, wenn ich so sagen darf, gehen dorthin, wo Maria von Magdala war - dasselbe zu erleben? Mehr, anderes, Klärendes? Das läuft alles so in Kleinstschrittlein. Da wird nicht gleich das überwältigende Ende gesagt. Es sind Schritte, die uns vor-geschritten sind, daß wir sie mitvollziehen.

Und jetzt, was geschieht jetzt? Jetzt kommt ein kleiner Einschub:

(Vers 4:)

"Sie liefen miteinander, es lief aber der andere Jünger schneller als Petrus, und er kam als erster ans Grab,"

zum Gedenk-Mal. Man liest es so schnell: Ein junger Bursche läuft schneller als ein alter Mann. Das wäre nicht erzählenswert gewesen. Daß Johannes, ausgerechnet Johannes, das erzählt, das läßt uns nachdenken. Johannes, der, den Jesus liebte - wir werden denken dürfen: der eingedrungen ist in ein Verstehen Jesu - von dem heißt es, er lief schneller, war als erster am Gedenkmal. Man darf spüren: Wird er einen Vorsprung behalten? Wird er vorauslaufen und den andern den Weg weisen? Wird er auch jetzt noch Jesus verstehen, voran den andern?

(Vers 5:)

Es heißt: "Er neigt sich darüber. Er erblickt die Kleider da liegen, die Linnen, aber er geht nicht rein."

Er kommt nicht hinein. Es ist wie ein Stau. Wir dürfen es spüren: Warum geht er nicht hinein? Warum sagt er nicht gleich dem Petrus, was drinnen ist? So primitiv, so banal, so trivial läuft das alles nicht ab. Was Johannes uns erzählen möchte, ist die Geschichte eines Zum-Glauben-Kommens, die Geschichte des Vorgangs, wie da einer zum Glauben kommt, und das geht in Schrittlein. Also er bleibt stehen, kommt nicht rein ins Gedenken.

(Vers 6:)

"Und dann also kommt auch Petrus, der ihm gefolgt ist, und er nun kommt ein ins Gedenk-Mal",

ins Grab, ins Gedenkmal, er kommt ein. Mit Bedeutsamkeit ist uns das gesagt.

Und nun kommt ein Wort, das muß man halt lesen:

"Und er überschaute."

Er hat Schau, er überschaute. Ein neues Wort! Es heißt nicht 'sehen', es heißt nicht 'wahrnehmen', heißt nicht 'blicken', nicht 'er hat die Augen aufgerissen', wie es eben von Maria von Magdala geheißen hat und eben ja auch von Johannes geheißen hat, 'es hat ihm die Augen aufgerissen'. Petrus, der schaute, er überschaute, er sah

"die Kleider, die Linnen,"

(Vers 7:)

"das Schweißtuch, das auf dem Haupt Jesu war, und es war feinst zusammengefaltet an seinem Platz."

Der das schreibt, möchte jedem Mißverständnis, als sei hier etwa alles durcheinander aufgrund eines aufregenden Ereignisses gewesen, widersprechen. Nein, nein, was da geschehen ist, hatte Ordnung. Das ist die Aussage. Wenn es Protokoll wäre, wenn es Bericht wäre über Tatsachen, hätte Markus es auch berichten müssen. Er hat es aber nicht. Also übernehmen wir die Auskunft: Was da geschehen ist, das ist ein Geschehen der Ordnung. Hier ist etwas geschehen, was seine Richtigkeit hat, seine Ordnung hat. Und jetzt ist das Ganze - Augen aufgerissen bekommen, Schauen - gefragt. Können wir's verstehen? Was ist passiert?

(Vers 8:)

Es heißt nun: Johannes,  
"dann ging also auch er hinein, er, der als erster  
gekommen war, und sah".

Wieder zwei neue Wörter: Er 'sah'. Wo das Wort steht,  
da heißt das: Er begriff, wohin das  
zielte. Er begriff, woher das kam, wie das geht, wohin das  
läuft. Er erfaßt das Ziel.

Und dann heißt es:

"Und dem überläßt er sich" - er glaubt.

Und dem überläßt er sich. Damit ist noch nicht gesagt, daß er  
damit abgeschlossen hat: 'er glaubt', nicht so. Dem überläßt er  
sich nun: Wohin das nun soll das führen, wohin das soll zielen?  
Das Ziel ist nicht erreicht, wenn ich gesehen habe und mich dem  
überlasse. Dann gilt's, den Weg zu gehen. Dann steht einiges  
bevor. Und wir sollen's spüren: Wer auf das sich eingelassen hat  
und so weit gekommen ist, für den steht das eigentliche Drama  
erst bevor. Welches Drama? Nun, das Drama dessen, was ausgelöst  
worden ist durch das, was da im Grabe geschehen ist. Nun also  
wissen wir: Jetzt ist ein Beginnen, ein Anfang ist am Gedenk-Mal,  
wo wir gedenken wollten des Vorgestrigen, des Gestrigen, und uns  
verhaften wollten daran. Und jetzt wird's herumgerissen: Es hat  
etwas begonnen! Das ist ausgesprochen. Und Johannes, von ihm heißt  
es: "Dem überläßt er sich."

(Vers 9:)

Und nun kommt eine Zwischenbemerkung:

"Noch nicht nämlich hatten sie gesehen."

Man soll nicht übersetzen: "Sie wußten nämlich noch nicht,  
was die Schrift meinte." "Noch nicht nämlich hatten sie  
'gesehen'". Es ist dasselbe Wort. Noch nicht nämlich hatten sie  
die Sinnrichtung vorher schon 'gesehen', weder in dem, dessen sie  
gedenken wollten noch des, was im Grabe war, was sie 'erblickten',  
ihnen die Augen aufriß, was Petrus 'schaute'. Noch hatten sie bis  
dahin nicht 'gesehen', wohin das soll zielen, wohin das soll  
führen, welches Drama nun beginnt, beginnen sollte. Das steht da.

(Vers 10:)

Und dann heißt es: "Nun gingen sie", 'sie kamen' eigentlich,  
'sie kamen', und nun wird übersetzt "nachhause". Sie gingen  
nachhause. Das hört sich so an: Nun gehen sie heim, es ist halt  
fertig. Nicht. Wörtlich übersetzt:

"Sie kamen nun zu sich wieder."

Das kann einmal heißen 'zu sich kommen', 'nachhause kommen', das  
kann es schon einmal heißen. Aber es steht halt da: "Sie kamen zu  
sich, wieder." Jetzt kamen sie wieder zu sich. Was heißt denn das?  
Die waren noch so durcheinander, die haben doch den Karfreitag  
nicht kapiert, da war doch alles zerzaust, da war doch alles  
erschüttert, verwirrt und durcheinander. Das zielte zu gar nichts  
mehr hin. "Und nun kamen sie wieder zu sich", faßten sich wieder,  
"die Jünger", heißt es an der Stelle, die Schüler Jesu, die einen  
Rabbi gehabt hatten. Nun hatten sie sich gefunden. Wir müßten  
fragen: Wie geht das nun weiter? Denn es ist der Anfang und das

Beginnen, der Anfang eines Dramas.

Und an der Stelle - laßt es uns mit einer heimlichen Freude wahrnehmen - wagt der Evangelist, in einer Zeit, in der Frauen und deren Zeugnis Null ist, das Drama des Zum-Glauben-Kommens noch einmal neu anzuleuchten und einen weiteren Schritt uns zu zeigen. Er tut es so behutsam, ohne Geschrei. Er sagt nur:

(Vers 11:)

"Maria", die von Magdala, die - ja wie soll man es übersetzen - 'die stand draußen',

würden wir sagen. Das ist immer so gewöhnlich. Nicht 'die stand draußen'. "Die hatte sich gestellt" - die Zeitform erlaubt diese Übersetzung, muß sogar sie fordern - die hatte sich gestellt dem Gedenken, dem Grabmal. Und dann erst kommt "draußen". Also nicht 'draußen vor dem Grabmal'! Sie hatte sich gestellt dem Grab. Früher einmal sagte ich: Sie insistierte dem Grab, dem Gedenkmal, sie wollte mehr schöpfen, sie wollte es noch anders haben.

Dann heißt es:

"Sie weinte draußen. Und wie sie so weinte, bückte sie sich auch ins Gedenkmal," ins Grabmal, hinein

(Vers 12:)

Und nun kommt dasselbe Wort wie bei Petrus:

"und überschaute".

Aber nun heißt es nicht 'die Linnen, das Schweiß Tuch'. Jetzt heißt es:

"zwei Engel in leuchtenden Gewändern, sitzend, einer zu Häupten, einer zu Füßen an dem Ort, wo sie Jesus hingelegt haben."

Das führt rein von der Sprache her ein Stückchen weiter. Sie 'schaute', sie 'überschaute'. Dies Wort kann man nur positiv verstehen. Da ist etwas, und das ist zum Verstehen, und ich will es verstehen. Ich habe eine Ahnung davon, und ich will es genauer verstehen. Aber kein Gedanke mehr an ein Vorher: Ich weiß doch, was ich will, zum Grab will ich, einen Leichnam betrauern, den vorgestrigen, den gestrigen. Davon ist nichts mehr. Das Wort signalisiert uns: Es ging in ihr was vor. Sie 'überschaute', und nun gibt's was zu fassen. Freilich so weit wär's wie beim Petrus, der Wortwahl nach gleich.

Und weiter: "Engel in leuchtenden Gewändern, dasitzend", nicht hockend, da sind wir uns einig. Die hockten nicht da, einer zu Füßen, einer zu Häupten, sondern sie 'sitzen'. Das Wort ist geladen. Das heißt im Grunde genommen: zu Throne sitzen wie ein Herrscher - Engel, zwei. Der Evangelist benützt eine Sprachgestalt, um uns anzudeuten: Da ist Er im Spiel, des Engel ja da sind. Da ist Er im Spiel - bei Markus ein Engel, in leuchtenden Gewändern dasitzend, und hier zwei Engel, zu Häupten, zu Füßen. Wir müssen das ausdeuten, wir müssen es. Es ist nicht umsonst gesagt. Also wohin kommst du, wohin kommst du, "zu Füßen, zu Häupten"? Wir erinnern uns an Ausdrücke wie "sein Haupt erheben", "aufrechten Hauptes", wir hören Worte wie "auf ihren Händen werden

sie dich tragen, daß deine Füße nicht stoßen an einen Stein." Es ist, als wie wenn Gottes Nähe, durch Engel vermittelt, daran wäre, darin wäre um das herum, was heißen mochte im alten Schauen ein "Leichnam". Nein, ein Leichnam war das nicht mehr. Kein Leichnam! Was ist's, des Engel diese Engel sind? Gottes Engel um das herum, wo sie ihn hingelegt hatten! "Aber da war die Leiche nicht", sagt der Text.

(Vers 13:)

"Und da sagten jene Engel: Frau, warum weinst du? Und sie sagt: Sie haben weggenommen meinen Herrn."

'Herr', 'meinen Herrn' - nicht 'den Herrn' bloß, auch nicht den Meister - das ist eine Aussage. 'Meinen Herrn': Der sitzt zu Throne, ein Herr, der herrscht und regiert, ein Herr. Und sie wagt ihn so zu nennen. Da ist etwas durchgebrochen. Sie hat überschaut: Im Grabe ist er nicht. Aber wie fassen, wie es fassen? Sie wagt das Wort 'Herr', 'meinen Herrn'.

"Und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben."

Noch haftet der Rest am ganzen Sprechen: Aber er war doch gestorben und er war doch im Grabe. "Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

(Vers 14:)

"Und wie sie das sagte" - nun kommt ein Wort! - "da drehte sie sich um."

Und das sieht so aus, als habe sie sich um 180 Grad gedreht? Ist es das? Nachher steht sie in derselben Stellung noch da, und es heißt noch einmal: "Und sie dreht sich um." D.h. es kann nicht sein, daß das (das Sich-Drehen um die eigene Achse) gemeint war. Also fragen wir wieder nach. Was soll man nun sagen, wenn es das Wort ist, das in der Bibel ein Leitwort ist, und das Leitwort heißt "Umsturz"?! Eine bisherige Ordnung umgestürzt, eine neue Ordnung gilt. Die Negativseite steht in 'Katastrophe', das Wort ist da. Ein Umsturz passierte! Das kann man nicht so zahm übersetzen mit "sie drehte sich um". Umgestürzt ward sie, nach hinten, äußerlich.

"Und sie schaute Jesus,"

'Schauen' heißt es wieder. Der Evangelist verwendet die Worte, aber er unterläßt nicht, die kleinsten feinsten Mühseligkeiten der Schritte des Zum-Glauben-Kommens gelten zu lassen. Wiewohl er sagt 'sie schaute', gilt immer noch: "Jesus, den sieht sie dastehen,

"hingestanden"

sieht sie ihn. Wen? Den Zerschmetterten, den Erledigten, den Leichnam, den zu betrauern sie gekommen war, den sie ins Grab gelegt hatten, der 'ist hingestanden'. Das entspricht ihrem 'und sie insistierte dem Grab'. "Und der im Grabe ward hingestanden" ihr konfront, ihr gegenüber. Das ist die Szene, die Johannes schildert.

"Und nicht" - jetzt kommt wieder das Wörtchen - "nicht hatte sie gesehen bis dahin."

Heißt: Das Ziel, wohin das zielen soll, wohin das führen soll, war ihr bis dahin nicht aufgegangen, wie bei Johannes.

(Vers 15:)

"Und Jesus sagt zu ihr: 'Frau, was weinst du? Was suchst du?' Und sie glaubte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: 'Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag du mir, wohin du ihn gelegt hast, daß ich ihn weghole.'

(Vers 16:)

Und er sagt zu ihr: 'Maria.'

Man übe einmal zuhause in der einsamen Kammer und spreche probeweise dieses "Maria". Man wird nicht fertig zu suchen nach dem Tonfall, den man diesem Wort geben soll. Das Wort muß eine solche unheimliche, ungewöhnliche Aussagekraft haben, daß es, es als solches allein, die Augen aufreißt und die Offenbarung beschert. Nicht die bloße Anrede "Maria" ist's, die eben diese Maria von Magdala nun hereinreißt.

Und nun heißt's eben wieder:

"Umsturz geschah ihr."

'Sie wandte sich um', 'sie drehte sich um' - sie kann sich nicht nochmal umdrehen. Sie ist ja umgedreht, wenn es das wäre. Also: Ein Umsturz geschah ihr.

"Und sagte zum ihm hebräisch: Rabbuni", Rabbi, "mein Meister", mein Lehrer.

Nun sehen wir: Noch einmal beläßt sie's beim Namen von gestern, beim Namen von vorgestern: Rabbi, Lehrer. Und was passiert?

(Vers 17:)

"Er sagt zu ihr: Mich nicht verhaften", mich nicht festnageln auf gestern, mich nicht festhalten wie vorgestern, der bin ich so nicht mehr nur. Das ist die Fassung nicht mehr, wie man mich faßt. Du hast mich neu zu fassen. Man muß mich neu erfassen, nicht so wie eingeschlossen bleiben im Gestrigen formlosen Umgangs mit mir. Ein Neues - Umsturz - ist passiert!

"Ich steige auf zu meinem Vater und zu euerm Vater."

Nun kommt ein Wort: Ist uns das geläufig? 'Der, der aufsteigt', das ist in unsern Bibeln 'der Allerhöchste', das ist der, der den Kampf bestanden hat, der gesiegt hat und zwar über den Feind: die Flut, die Dürre, die Finsternis, und den schlimmsten Feind, den Tod. Der den Tod besiegt hat, der steigt auf wie die Sonne am Morgen. Und dann heißt es: Er sitzt zu Throne und ergreift das Gericht, richtet Himmel und Erde. "Aufgestiegen in den Himmel, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten." Jetzt haben wir's. Dahin soll das zielen, dahin will das führen:

"Ich steige auf zu meinem Vater, zu eurem Vater, zu meinem Gott und euerm Gott."

Dann kommt, sehr knapp gesagt:

"Und nun laufe zu meinen Brüdern."

(Vers 18:)

"Und Maria lief", das Wort heißt wörtlich "als wie ein Engel Gottes".

"Sie lief zu den Jüngern und sagte: 'Ich habe den Herrn gesehen.'" "

Ich weiß, wohin das soll zielen, wohin das will führen.

"Und dies ist's, was er gesagt hat."

Nun sei dies das Schlußsätzchen: Es ist unerhört, wie leise und nebensächlich der Evangelist zeigt: Eine Frau, deren Zeugnis in der Umwelt nichts gilt, ward vorgezogen, ward zum ersten Zeugen bestellt, Zeugnis zu geben der Ostern. Und es wäre nicht das letzte, was Ostern uns an Frohbotschaft bringt, wenn wir auf diese leise Weise begriffen, auf leise Weise diese Revolution mitzutragen, mitzuvollziehen. In unsern Kreisen soll's gelten: Die Frau ist nicht hintangestellt, ist ebenbürtig, ward gewürdigt, der erste Zeuge zu sein den Jüngern, daß wir solcherart von dem Hauch der Ostern in so vielerlei Weise, wie es jedem zukommen mag, etwas empfangen und daran neu zu leben lernen.